

# Wochenende



Foals: Die Fohlen werden erwachsen

SEITE 2

## Aus dem Inhalt



### Kanada: Besuch bei den Walrössern

Endlose Wälder, steile Felsen, Flüsse voller Fische: So kennt jeder, der Karl May gelesen hat, den Wilden Westen. Das „Land der Rothäute“ lässt sich auch heute noch so erleben – im Westen Kanadas auf Vancouver Island. » Reise Seite 5



### Nordsee: Mit zwei PS auf die Insel

Watt für Wandermuffel: Die Fahrt mit der Pferdekutsche zur Insel Neuwerk ist eine Attraktion in Cuxhaven. Steigen Sie ein, fahren Sie mit über den schmatzenden Meeresgrund bei Hochebbe. Kutscher Jan erwartet Sie. » Reise Seite 9

### AUTOZUG 15 PROZENT BILLIGER

#### Richtung Süden

Wer zwischen dem 1. und 9. Mai eine Autozug-Reise nach Italien bucht, erhält auf bestimmten Strecken einen Rabatt von 15 Prozent – in allen Komfortklassen für den Reisezeitraum vom 8. bis 30. Mai. Ausgenommen sind Buchungen zum Autozug-Spezial-Tarif. Der Rabatt ist gültig zum Beispiel für die Strecken Düsseldorf-Alessandria und Düsseldorf-Triest. Man muss bei der Online-Buchung unter [www.bahn.de/autozug](http://www.bahn.de/autozug) im Feld „Sonderangebot“ den Code „Italien80“ eingeben. Die nachträgliche Anrechnung auf bereits gebuchte Fahrten, Umbuchungen und Stornierungen sind nicht möglich. Servicenummer der Bahn: 01 805/996 633.



### Südtirol: Ferien auf dem Bauernhof

Unbeschwerte Tage für die ganze Familie im oberen Eisacktal: Das bedeutet Zeit zum Spielen mit den Katzen und Kaninchen, Zeit zum Schnitzen beim Holzbildhauer, Zeit zum Wandern, Zeit zum Genießen der Berge. » Reise Seite 10

## Wochenende

Gemeinsame Beilage von Westdeutsche Zeitung Remscheider General-Anzeiger Solinger Tageblatt **WZ | rga | ST**

# Endlich mal satt werden

**NAMIBIA** Eine kleine Suppenküche trotz Hunger und Hoffnungslosigkeit in Windhoeks gewaltigem Armenviertel. Ein Besuch bei den Kindern von Katutura.

Von Juliane Kinast

Der Mann sitzt am Tresen einer Bar im Küstenstädtchen Swakopmund. „In Namibia gibt es keine Armut“, schwört er und nimmt einen Schluck Bier. „Hier ist niemand hungrig. Es ist eben ihre Mentalität, so zu leben.“ Der Mann ist weiß und spricht über die schwarze Bevölkerung. Es sind Sätze, wie man sie in Namibia, 20 Jahre nach Ende der weißen Herrschaft, noch allerorts von Nachfahren der früheren deutschen Kolonialherren und des Apartheid-Regimes hört. Von wohlhabenden Farmern und satten Unternehmern.

Es sind Sätze, über die Samuel Kapepo müde lächelt. 400 Kilometer von den beschaulichen Jugendstilhäuschen an der Küste entfernt, steht er im staubigen Innenhof eines Gemeindezentrums in Katutura, dem gewaltigen Armenviertel der namibischen Hauptstadt Windhoek. Umringt von lärmenden Kindern, deren knochige Knie in zerrissenen Hosen stecken. Kapepo schaut auf einen großen Topf mit Maisbrot, der über dem offenen Feuer blubbert. Zweimal in der Woche kochen der 24-Jährige und seine Freunde für bis zu 200 Kinder. Die meisten von ihnen haben ihre Eltern durch Aids verloren, jedes von ihnen hat Hunger.

In der Stadt wartet man weiße Touristen vor dem Ghetto. Es ist die No-Go-Area des Landes.

Kapepo kennt die Nöte der Menschen in Katutura. Auch er verlor seine Eltern als Kind und schlug sich allein durch. Auch er lebt hier, nicht weit vom Gemeindezentrum, in einer kleinen Hütte aus Wellblech. Wenn die Sonne scheint, ist es heiß. Wenn es regnet, regnet es hinein. Das Wasser für seine eigene tägliche Portion Maisbrot kommt aus einem Kanister, Leitungen gibt es nicht.

Die Gittertür gibt den Blick frei auf die nächste und übernächste Wellblechhütte. Es ist eine eigene Welt, abgetrennt von Windhoek selbst, das sich rühmt, eine der saubersten Städte Afrikas zu sein.



Über dem offenen Feuer wird in der Soup Kitchen Maisbrot für rund 200 Kinder gekocht. Doch vor dem Essen heißt es auch hier erst einmal: gründlich Hände waschen. Fotos: Juliane Kinast

Kapepo will nicht in die Innenstadt. „Das Leben ist im Ghetto“, sagt der 24-Jährige. In der Stadt aber wartet man weiße Touristen vor dem Ghetto. Es ist die No-Go-Area des Landes. Die meisten Kinder aus Kapepos Suppenküche haben noch nie einen Weißen gesehen.

Mein Tag im Gemeindezentrum ist der Tag, an dem ich lerne, was es bedeutet, sich exotisch zu fühlen. 200 Köpfe mit schwarzen Löckchen und Zöpfen fahren gleichzeitig herum, alle stürmen los. Alle wollen mal anfassen, durch diese glatten Haare streichen.

Dann kneifen sie in die weiße Haut. „Aua!“ Die Kinder kichern. Kapepo auch: „Sie waren nicht sicher, ob du Schmerz fühlen kannst.“

Während ein mitteleuropäisches Kind früh lernt, Fremden gegenüber vorsichtig zu sein, ist Andersartigkeit für diese Kinder zuallererst etwas Spannendes. Eine Abwechslung im immer gleichen Trott aus Schule und dem Bemühen, satt zu werden. „Erzähle ihnen viel. Und stell Fragen“, rät Kapepo. Die Kinder sollen sich ein Vorbild nehmen. Nicht ihn, der sich

mit Gelegenheitsjobs über Wasser hält und ansonsten Spenden für das Suppenküchen-Projekt sammelt. Er will die Jungen und Mädchen animieren. Sie sollen zur Not mit den Eltern um ihre Bildung kämpfen. Zwar gibt es eine Schulpflicht in Namibia. Aber die Schule kostet Geld.

Ich stelle Fragen. Die Mädchen wollen Lehrerinnen werden, die Jungen Ärzte. Einige auch Profi-Fußballer. Alle gehen sie gern zur Schule. Zum Träumen brauchen diese Kinder keine Animation. Wohl aber dazu, sich vor dem

### HINTERGRUND

**NAMIBIA** Das Land nördlich von Südafrika wurde 1884 deutsche Kolonie und hieß damals „Deutsch-Südwestafrika“. Nach dem 2. Weltkrieg wurde es Südafrika zugewiesen, die weiße Verwaltung dehnte ihre Apartheidspolitik – die Rassentrennung – auf Namibia aus. Aber auch heute noch sprechen rund 20 000 Menschen in Namibia, das 1990 unabhängig wurde, Deutsch als Muttersprache.

**KATUTURA** Etwa die Hälfte der Einwohner Windhoeks leben im Armenviertel. Die Siedlung entstand, als während der Apartheid Schwarze aus der Innenstadt verbannt wurden. Katutura bedeutet frei übersetzt aus dem Otjiherero „Wir wollen nicht bleiben“.

**SOUP KITCHEN** Samuel Kapepo (Foto) gründete 2005 eine Suppenküche zusammen mit seinem Freund Pedro. Dieser wurde 2007 in Katutura getötet, die Umstände wurden nie aufgeklärt. Kapepo hielt die Soup Kitchen dennoch am Leben. Sonntags und mittwochs wird für bis zu 200 Kinder gekocht. Der Traum: Ein eigenes Haus, in dem er den Waisen zur Not auch einen Platz zum Schlafen bieten kann.

[www.kids-soupkitchen.org](http://www.kids-soupkitchen.org)



Essen die Hände zu waschen, sich in eine Reihe zu stellen, um den Teller in Empfang zu nehmen – dazu, dass die Älteren den Kleinen helfen, statt ihr Recht des Stärkeren durchzusetzen. In der Suppenküche geht es um mehr, als Kinder satt zu bekommen. Sie ist auch Familie.

Der Tag klingt aus im „Shebeen“, einer der vielen illegalen Kneipen in Katutura, bei einem kühlen „Windhoek Lager“. Auf der staubigen Sandstraße bilden sich kleine Grüppchen, die Menschen blicken neugierig herüber. „Sie fragen sich, was die Weiße im Ghetto macht“, sagt Kapepo. Jeder hier hat gelernt, dass Katutura, dessen Armut und eigene Gesetze, den Weißen Angst macht.

In diesem Moment laufen drei Mädchen vorüber, die mittags in der Suppenküche waren. Sie winken mir zu. „Hey, hallo Julie!“ Die Grüppchen schauen den Kindern ungläubig hinterher. Kapepo lächelt. Es ist ein winziger Schritt. Aber ein Schritt immerhin.